

Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (1997)
Heft: 5

Artikel: "Wenn ich eine Frau liebe, dann tu' ich alles für sie"
Autor: Gogoll, Ruth / Nussbaumer, Annemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wenn ich eine Frau liebe, dann tu' ich alles für sie»

Wie ein Blitz schlug ihr erstes Buch in Deutschland ein und mittlerweile stürmte «Taxi nach Paris» bestimmt auch in der Schweiz die Bestsellerliste, würde es denn eine geben für lesbische Unterhaltungsliteratur. Und wenn sich derzeit viele über den verregneten Sommer ärgern, so könnte dieser durchaus auch seine schönen Folgen haben. Wer weiss, vielleicht finden wir sie nächstes Jahr auf dem Bücherregal ... So ähnlich ging es jedenfalls mit «Taxi nach Paris». Die traf die Autorin Ruth Gogoll zu einem Gespräch über sich, ihre Arbeit, ihr Schreiben und ihren Verlag.

Als sich Ruth Gogoll vor vier Jahren im Urlaub in einem Frauenhaus in Frankreich aufgrund des schlechten Wetters derart erkältete, dass ihr nichts anderes mehr übrigblieb, als im Bett sämtliche Lesbenkrimis und sonstigen dort rumstehenden Bücher zu lesen, fiel ihr Verschiedenes auf. Erstens gab es eindeutig zuwenig davon, zweitens schon gar nicht von deutschen Autorinnen und drittens kam die Erotik massiv zu kurz. Wieder zu Hause befragte sie ihre Freundinnen nach diesen Aspekten – alle stimmten ihr zu, und Ruth Gogoll kam auf die Idee, es doch einmal selbst zu versuchen.

«Ich habe mir gesagt, gut, nicht jede kann so ein Buch schreiben, aber du kannst das doch. Seit meinem zehnten Lebensjahr habe ich immer schon geschrieben. Damals hab' ich angefangen mit Gedichten und Texten, die mein Leben reflektierten. Vom Streit mit der Mutter bis zur

Liebesgeschichte, alles sehr abstrakt und wenig unterhaltsam. Wie man einen Unterhaltungsroman schreibt, hatte ich keine Ahnung, aber schliesslich war ich Germanistin. So habe ich die Bücher genommen, die mir gefielen, sie analysiert und begonnen, am Computer Schreibübungen zu machen.»

Und bei diesen Übungen gab es plötzlich eine Szene, wo bei Ermittlungen auf der Strasse eine Prostituierte auftauchte. In der Geschichte hatte sie weiter nichts verloren und verschwand auch gleich wieder, aber Ruth Gogoll liess sie nicht mehr los. Ihr ist – sie weiss heute noch nicht wie – die erste Szene aus «Taxi nach Paris» eingefallen und weil sie die ja sicher irgendwann noch brauchen konnte, hat sie eine neue Datei geöffnet und die Szene aufgeschrieben. Als sie darauf wieder zum alten Text zurückkehren wollte, blieben ihre Gedanken an der Prostituierten hängen, sie fragte sich, wie es weitergehen könnte, wurde neugierig und begann, ein bisschen weiterzuschreiben. Die Prostituierte und ihre Kundin fingen an, eine Beziehung miteinander zu haben, und die Autorin konnte nicht mehr aufhören, sah sich vom eigenen Text gefangengehalten. Fast täglich hat sie ein Kapitel geschrieben, ist nach Hause gekommen, und ihre Freundin hat es ihr aus den Händen gerissen. Alle, die es lasen, waren begeistert, hätten es am liebsten sofort gedruckt gehabt, doch Ruth Gogoll fand einfach keinen Schluss. Und da sie zu der Zeit auch beruflich viel zu tun hatte, hat sie den Text fürs erste weggelegt. Als sie ihn nach zwei Jahren aus der Schublade holte und nochmals las, war sie selbst ganz schön begeistert davon und hat ihn halt ohne Ende an die Verlage losgeschickt.

Das Feedback der Frauenverlage war grösstenteils negativ, da die meisten lesbischen Verlegerinnen zum Ziel haben, ein politisches, feministisches Programm zu machen. Sie möchten die Frau erziehen, die Lesbe politisch bewusst machen. Unterhaltung scheint dort in Form eines Krimis reinzupassen, Erotik hingegen ist weitgehend tabu. Eine Verlegerin hat Ruth Gogoll gleichwohl angerufen, worauf diese so glücklich war, dass sie sich gleich hinsetzte, den ganzen Text überarbeitete und auch einen Schluss dazu schrieb. Inzwischen hatte es sich die Verlegerin jedoch anders überlegt, mit der Folge, dass Ruth Gogoll schliesslich auch von ihr eine Absage erhielt.

Nach wie vor vom Bedürfnis nach ihrem Buch überzeugt und ungläubig, gerade nur die Frauen zu kennen, die so was mögen, beschloss Ruth Gogoll, einen eigenen

Verlag zu gründen und «Taxi nach Paris» einfach mal zu drucken. Und in der Tat, es verkaufte sich wie wild. Ist sie abends von der Arbeit nach Hause gekommen, sind die Faxblätter nur so rumgelegen, der Anrufbeantworter hat verzweifelt geblinkt, Ruth Gogoll bis drei Uhr früh Bücher eingepackt, sie morgens zur Post gebracht, ist arbeiten gegangen ... und das nur bei diesem einen Buch. Daraufhin hat sie nochmals eine Offensive gestartet und glücklicherweise im Konkursbuch Verlag einen Partner gefunden.

«Als Verlegerin ist es nun auch meine Aufgabe, Texte anderer Autorinnen zu lesen, ihnen Tips zu geben, für sie dazusein. Das ist sehr aufwendig. Ich arbeite immer, aber mein grösstes Problem ist sowieso, wenn ich keine Arbeit habe. Entweder mache ich Verlagsarbeit, schreibe oder arbeite als Organisationsberaterin in Basel. Wenn ich ein Buch mache, sollte ich ja eigentlich gar nichts anderes tun.»

Ruth Gogoll möchte zeigen, dass eine lesbische Geschichte einfach eine Beziehungsgeschichte ist. Dass es – wie in Literatur und Film so oft gesehen – keine Garantie auf einen unglücklichen Ausgang bei Geschichten über und von Lesben gibt.

«Nehmen wir diesen neuen Film mit Catherine Deneuve, „Les voleurs“. Unmöglich. Es ist typisch. Die einzige lesbische Figur im Film bringt sich um, weil sie die junge Frau nicht kriegt. Was soll das? Der Mann kriegt die junge Frau auch nicht, der bringt sich aber nicht um,

natürlich nicht. Aber die lesbische Professorin, die bringt sich natürlich um, weil sie ohne die junge Frau nicht leben kann. Das ist einfach ein Bild, das uns nicht mehr entspricht.»

Trotzdem gibt Ruth Gogoll zu, dass es schwierig ist, in einer Gesellschaft nicht anerkannt zu werden, ist jedoch der Meinung, dass dies oft ein Problem der Betroffenen selbst ist. Gemäss ihrer Erfahrung sind die meisten Leute heutzutage relativ offen und haben auch kein Problem, wenn die Lesbe selbst offen damit umgeht. Es werde nur dann kompliziert, wenn wir uns selbst verstecken und wahnsinnig viel Energie darin investieren, dieses Versteckspiel zu treiben.

«Eine lesbische Beziehung ist mindestens ebenso vielschichtig wie eine heterosexuelle. Und es muss rüberkommen, dass Sex dabei nicht nur aus Kuscheln besteht. Sex beschreiben an sich hat mit Pornographie nichts zu tun. Wenn die Frauen mit liebevollem Blick betrachtet werden, wenn ihre Beziehung wichtig ist, dann kann noch soviel Sex vorkommen, es wird nie Pornographie. Das ist genau das, was auch am meisten von mir selbst in „Taxi nach Paris“ hervorkommt. Das Buch ist in keiner Weise autobiographisch, es ist meine Erfindung, meine Phantasie. Aber natürlich stecke ich trotzdem drin, und die Gefühle sind ganz, ganz echt von mir. Es ist sehr wichtig für mich, dass Frauen füreinander da sind, dass sie sich auch bei Schwierigkeiten lieben und diese überwinden. Wenn ich eine Frau liebe, dann tu' ich alles für sie.»

13

Mit Ruth Gogoll traf sich Annemarie Nussbaumer

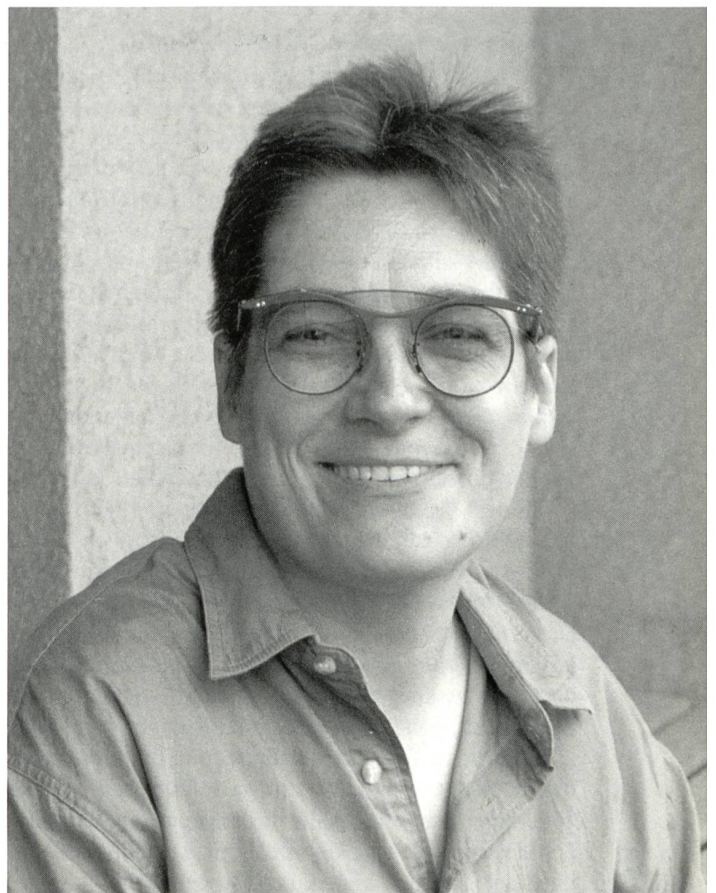


Foto: Annemarie Nussbaumer

Wer sie ist ...

Ruth Gogoll wurde in Köln geboren, wo sie die Schulen besuchte, erste Erfahrungen im Journalismus sammelte und ihr Germanistikstudium begann. Nach einem Zwischenhalt in Bonn wechselte sie an die Uni Konstanz, da diese als einzige Vorlesungen in feministischer Linguistik anbot. Nach dem Studienabschluss mit einer Arbeit über Annette von Droste-Hülshoff fand Ruth Gogoll vorerst keine Stelle, liess sich zur EDV-Spezialistin umschulen und arbeitete danach kurz als Programmiererin in Freiburg i. B. Die kommunikationsarme Arbeit frustrierte sie jedoch dermassen, dass sie sich bald darauf bei einer Versicherung in Basel bewarb. Dort ist sie seither tätig, hat nebenberuflich Betriebswissenschaft studiert und ist mittlerweile von der Informatik in die Organisationsberatung umgestiegen. Ruth Gogoll lebt heute in der Nähe von Basel. 1996 hat sie ihren eigenen Verlag für lesbische Unterhaltungsliteratur «elles» gegründet und ihr erstes Buch «Taxi nach Paris» herausgegeben.

... was sie schrieb ...

Im Grunde genommen ist «Taxi nach Paris» einfach eine Liebesgeschichte. Eine ganz gewöhnliche Managerin mit *typischer Lesbenkurzhaarfrisur* trifft die Frau ihres Lebens, die beiden verlieben sich. Was die Protagonistin zu Beginn nicht weiss: Die wunderschöne Unbekannte ist eine Prostituierte für Frauen. Aus dieser Situation entwickelt sich eine Vielzahl von Problemen. Während die Prostituierte krampfhaft versucht, jegliche Gefühle von sich fernzuhalten, um ihren Beruf nicht zu gefährden, kämpft die andere gegen ihre Eifersucht und die Angst, eine blosses Kundin zu sein. Ständig müssen sich die beiden damit auseinandersetzen, dass sie eigentlich ineinander verliebt sind, die Umstände diese Liebe jedoch nicht zulassen. Immer wieder geschehen Dinge, die in normalen Beziehungen zumindest diskutiert werden müssten wie selbstverständlich, während das Gewöhnlichste unmöglich erscheint. «Das ist eine etwas ungewöhnliche Verabredung, sagte sie. Das war wirklich "Welt verkehrt". Sie fand es völlig in Ordnung, sich zum Sex zu verabreden, aber eine einfache Einladung zum Essen nannte sie ungewöhnlich. Bislang hatte ich essen gehen für eine relativ gewöhnliche Beschäftigung gehalten.» Doch letztlich geht es auch in «Taxi nach Paris» um Liebe, Enttäuschung und Eifersucht, um die mühsame Arbeit, Vertrauen aufzubauen, sich näherzukommen und diese Nähe auch zuzulassen. Ruth Gogolls Erstlingswerk ist eine Liebesgeschichte, eine lesbische Liebesgeschichte und eine wunderschöne dazu.

... Fortsetzung folgt!

Ruth Gogolls zweites Buch wird zur Frankfurter Buchmesse im Herbst erscheinen. Ursprünglich als Kurzgeschichtenband geplant, wird auch «Über die Liebe oder Ein Tod in Konstanz» ein Roman sein und die Liebesgeschichte zweier Frauen erzählen. Diesmal hat sich Ruth Gogoll, die sowieso lieber über Beziehungen mit irgendwelchen Problemen schreibt, weil sie sonst nur eine Seite schreiben kann, und dann ist es gut, die Problematik eines grossen Altersunterschiedes ausgesucht. Erschwerend kommt die Ex-Freundin der Jüngerer hinzu, die weitere Probleme schafft. Im Gegensatz zu «Taxi nach Paris» ist die Autorin bei ihrem neuen Buch technisch korrekt vorgegangen, hat die Charaktere zu Beginn festgelegt, für jedes Kapitel eine kurze Zusammenfassung geschrieben und auch schon das Ende bestimmt.

Gleichzeitig zu ihrem eigenen wird Ruth Gogoll auch den ersten Roman der Amerikanerin Brenda Miller herausbringen. «Court of Love» erzählt die sehr süsse Liebesgeschichte zwischen einer High-School-Basketballerin ohne jegliche Beziehungserfahrung und ihrer Physiotherapeutin, die sie nach einer Verletzung kennenlernt.

Damit sich ihr Verlag weiterhin nach ihren Wünschen entwickeln kann und es möglich ist, jährlich vier neue Bücher von und für Lesben herauszugeben, freut sich Ruth Gogoll über die Zustellung von Manuskripten an folgende Adresse: Ruth Gogoll, Rheinfelder Strasse 44, D-79639 Grenzach-Wyhlen.